

„Cap Arcona“ – In den Laderäumen

Ab dem 20. April 1945 trafen Züge mit Häftlingen aus dem KZ Neuengamme im Lübecker Industriehafen ein. Die Häftlinge wurden in den Laderäumen der Schiffe „Thielbek“, „Athen“ und „Elmenhorst“ untergebracht. Der eigentliche Plan der SS, die Häftlinge auf das vor Neustadt in der Lübecker Bucht liegende Passagierschiff „Cap Arcona“ zu bringen, verzögerte sich, da sich der Kapitän zunächst weigerte, die Häftlinge an Bord zu nehmen. Die Lage der Menschen in den Laderäumen der Schiffe war katastrophal.

Der ganze Zug hatte direkt vor der langen Rampe des Getreidesilos Halt gemacht. Während ein Großteil von Kisten, Tonnen, Fässern usw. auf die „Thielbek“ und „Athen“ verladen wurden, wo sie an Deck blieben, wurden die noch verbliebenen 10 Küchenkessel direkt neben dem Getreidesilo an Land aufgestellt. Von einem nahe gelegenen Kohlenlager wurden Briketts und Holz herangeschleppt. [...] Wir Küchenleute mußten ja schon um 3 Uhr aufstehen, um die auf den Schiffen befindlichen Kameraden mit Kaffee, Suppen und Brot zu versorgen. [Ich ließ] die Brote in fünf Stücke teilen und in Säcken an Bord der Schiffe verteilen. Da eine ordnungsgemäße Verteilung in den Laderäumen kaum möglich war, bestimmte ich einige politische Kameraden als Gewährsleute unter den anderen. Zu ihnen ließ ich die Säcke mit den fünfgeteilten Broten hinunter.

Willi Lenz, ehemaliger Häftling aus Deutschland.

Bericht, nicht datiert. (ANg, HB 582)

Am 24. April 1945 wurde der Kapitän Walter von Lewinski vom Reichskommissar für die Seeschifffahrt, dem Hamburger NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter Karl Kaufmann, als sachverständiger Berater in Schifffahrtsangelegenheiten nach Lübeck gesandt, um die Verladung der Häftlinge zu beobachten. Am folgenden Tag erstattete er in Hamburg Bericht und kehrte anschließend nach Lübeck zurück. Am 3. Mai befand sich von Lewinski an Bord der „Cap Arcona“; er überlebte den Bombenangriff.

Ich begab mich sofort auf die beim Silo liegenden Schiffe, wo ich zum ersten Mal das Elend der Konzentrationslagerhäftlinge sah. Ich besichtigte die Schiffe „Elmenhorst“ und „Thielbek“. Nach Angaben der Kapitäne befanden sich auf jedem Schiff ungefähr 2000 Menschen, etwa doppelt so viele, als die Schiffe für die kürzeste Zeit hätten aufnehmen können. Beide Schiffe waren reine Frachtdampfer, die für die Unterbringung von Menschen gänzlich ungeeignet waren und bestenfalls als Fährboote hätten verwendet werden können. Die Häftlinge lagen in den [Lade-]Räumen und an Deck dicht zusammengepfercht. Auf dem Achterdeck der „Thielbek“ und an Land sah ich einige Leichen liegen.

Walter von Lewinski. Aussage am 13. April 1945 im britischen Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Höheren SS- und Polizeiführer Georg Henning Graf von Bassewitz-Behr.

(TNA (PRO), WO 309/408)

Die „Athen“ sollte die Häftlinge zur „Cap Arcona“ bringen, die in der Neustädter Bucht auf Reede lag. Der Kapitän der „Cap Arcona“, Heinrich Bertram, verweigerte jedoch zunächst die Aufnahme der KZ-Häftlinge. Erst nach einer ausdrücklichen Anweisung durch die Dienststelle des Reichskommissars für Seeschiffahrt erklärte sich Bertram am 25. April notgedrungen bereit, die Häftlinge an Bord zu nehmen.

Die „Athen“ [machte] [...] neben einem großen Passagierschiff fest, der „Cap Arcona“. Viele Vermutungen unterschiedlicher Art wurden angestellt. War dieses wundervolle Schiff vom Schwedischen oder Dänischen Roten Kreuz geschickt worden? Diese Idee wurde nur zu gerne geglaubt; die Wirklichkeit war jedoch ganz anders. Nach vielen Stunden des Wartens entfernte sich die „Athen“ von der „Cap Arcona“ und ging in der Bucht vor Anker. Während der nächsten beiden Tage wiederholte sich dieses Manöver [...].

Beim letzten Mal fuhr das Schiff dann die Trave hinauf in den Lübecker Hafen zurück. Viele von uns, vor allem diejenigen, die an das Gerücht vom Rote-Kreuz-Schiff geglaubt hatten, verloren jegliches Vertrauen. Die Lebensbedingungen an Bord waren unmöglich geworden, kein Essen mehr, nichts zu trinken, keine Hygiene, ein Ekel erregender Geruch ging von den Laderäumen aus, in denen die Kranken, Schwachen und Verletzten untergebracht waren.

Jan Everaert, ehemaliger Häftling aus Belgien.

Bericht, nicht datiert. Aus: Bulletin Trimestriel de l'Amicale Nationale des Prisonniers Politiques et Ayants droit du Camp de Concentration de Neuengamme et ses Camps Extérieurs – Driemaandelijks Tijdschrift van de Nationale Vriendenkring van de Politieke Gevangenen en Rechthebbenden van het Concentratiekamp Neuengamme een zijn Buiten Kampen (Informationsblatt der belgischen Lagergemeinschaft), 11(1987), Juni, S. 2–5 vs.

Früh am Morgen lässt uns die SS an Deck kommen. Wir liegen festgemacht neben einem luxuriösen Ozeandampfer, der „Cap Arcona“, die für uns ein schwimmendes Gefängnis sein wird. [...] Mit anderen Häftlingen, vor allem Polen und Russen, haben wir zu acht eine 2-Personen-Kabine für uns. Es ist eng, aber wir kommen uns vor wie in einem Luxus-hotel verglichen mit den Laderäumen, in denen wir vorher untergebracht waren. Wir können uns endlich etwas waschen, denn es gibt Wasser, manchmal sogar Trinkwasser, und eine Toilette.

Jules Triffet, ehemaliger Häftling aus Belgien, verbrachte nur wenige Tage auf der „Cap Arcona“. Am 30. April kam er zurück auf die „Athen“ und entging so dem Angriff am 3. Mai.

*Jules Triffet: Résistance et captivité,
o. O., o. J. (1993), S. 37.*

Über die Unterbringung auf der „Cap Arcona“ ist folgendes zu bemerken: Die russischen und polnischen Häftlinge wurden in dem Bananenraum untergebracht, die französischen, holländischen und belgischen Häftlinge in den Decks von B bis G, ebenfalls die deutschen Häftlinge. Es musste eine Trennung zwischen Ost und West eintreten, da es wegen der vielen Diebstähle und gewaltsamen Wegnahmen von Lebensmitteln zu Unruhen gekommen war. Die Kabinen wurden – je nach Größe – mit sechs bis zwölf Mann belegt. [...]

Die Wachmannschaften und Dienstgrade – etwa 500 Mann – waren in den Sälen des A- und B- Decks untergebracht.

An Verpflegung konnte nur einmal täglich Kaffee ausgegeben werden, für sechs Mann ein Brot und etwa 25 Gramm Margarine sowie ein knapper Liter warme Suppe. Soweit ich mich entsinne, wurde viermal hintereinander gekocht, weil die Kochmöglichkeiten nicht ausreichten. Ebenso wurde am 3. Mai die Trinkwasserfrage sehr akut, da an der ganzen Ostküste kein Wassertankschiff aufzutreiben war.

Otto Thümmel begleitete am 21. April 1945 als Führer der Wachmannschaften einen Häftlingstransport vom KZ Neuingamme nach Lübeck und auf die „Cap Arcona“, deren Bombardierung am 3. Mai 1945 er überlebte. Aussage am 23. Mai 1946 im britischen Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Höheren SS- und Polizeiführer **Georg Henning Graf von Bassewitz-Behr**.

[Morgens] begann eine schreckliche Arbeit. Wir banden den Toten einen Strick um den Leib, damit sie auf Deck gezogen werden konnten. [...] Unsere Lage, ohne Trinken und ohne Luft, wurde schlimmer und schlimmer. Ich erinnere mich noch gut, als am vierten Tage ein Bottich mit Wasser hinuntergelassen, „Wasser, Wasser!“ mit heiserem Flüstern gerufen und mit Ungeduld erwartet wurde, dass der Bottich unten ankommen sollte. Ein gieriger Haufen, der jede Überlegung verloren hatte, warf sich über den [...] Bottich, einer kletterte über den anderen. Die Schwächsten gerieten den anderen unter die Füße, und das Ende vom Liede war, dass der Bottich umkippte und das Wasser auf den Boden floss. Die meisten warfen sich auf den Boden. Um ihren fürchterlichen Durst zu stillen, leckten sie die schmutzige Feuchtigkeit vom Boden ab.

Aleksander Nikitowitsch Machnew, ehemaliger Häftling aus der Sowjetunion, beschreibt die Situation auf der „Athen“.

Bericht, 1964. (ANG, NHS 13-7-2-2)

An unserem ersten Tag auf dem Schiff ließ man einen Suppenkessel an einem Strick durch die Luke zu uns herunter. Wie die Schweine fiel man über diesen Kessel her. Die ersten zwanzig Mann hatten ihr Schüsselchen Suppe, diejenigen, die hinter uns standen, dachten, dass es nicht genug für alle geben würde, und sie schlugen und erkämpften sich ihren Weg zum Kessel. Der Kessel kippte um, und die Suppe wurde zusammen mit dem Urin aufgeleckt. [...]

Am zweiten Tag ließen die Kapos zwei Kessel Suppe herunter. Und einigen Kameraden gelang es, mehrere Hundert Häftlinge davon zu überzeugen, dass mittels einer geordneten Verteilung sicher jeder einen halben Liter Suppe bekommen würde. Es wurde beschlossen, dass diejenigen, die eine Dose besaßen, aus der sie die Suppe essen konnten, sich zuerst anstellen durften. Danach sollten sie ihre Dose anderen überlassen. Es klappte, jeder hat dann einen Drittelliter Suppe verschlungen.

Raymond Van Pée, ehemaliger Häftling aus Belgien, berichtet über die Situation auf der „Athen“.

*Aus: Raymond Van Pée: Ik was 20 in 1944.
Relaas uit Neuengamme en Blumenthal,
Berchem 1995. Übersetzung: Björn Kooger. (ANg)*

Ein Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Lübeck hatte erfahren, dass KZ-Häftlinge an Bord von Schiffen untergebracht waren. Es gelang ihm, die Zustimmung der SS zu erhalten, zumindest die westeuropäischen Häftlinge nach Schweden zu bringen. Etwa 350 Menschen wurden so gerettet.

Am späten Nachmittag des 30. April 1945 wurden wir an Deck gerufen: „Franzosen, Belgier, Holländer und Luxemburger, auf!“ [...] Wir wurden zu einigen „Blitzmädeln“ gebracht, die hinter Schreibmaschinen saßen. Unsere Verwunderung wurde zu Erstaunen, als sie uns nicht nach unserer Nummer, sondern nach unserem Namen, unserem Geburtsdatum und unserer Nationalität fragten und diese Daten niederschrieben. Wir wagten es nicht, darüber zu reden. Eine ganze Weile später verließen wir unter Bewachung das Schiff. Wir mussten auf dem Kai warten. Die Dämmerung brach an. Und dann kam ein weißer Bus vom Dänischen Roten Kreuz angefahren. Nein, kein Jubel, noch nicht, keine Freude zeigen. Noch waren wir von SS umgeben. Wir stiegen ein und fuhren zu einem anderen Kai. Dort lag ein kleines Schiff unter schwedischer Flagge, die „Magdalena“. Ohne SS gingen wir an Bord. Es war der 30. April 1945. In der Nacht wurden wir nach Trelleborg, Schweden, gebracht. Gerettet!

Albert Van Nerum, ehemaliger Häftling aus Belgien.

*Bericht, nicht datiert.
Aus: Raymond Van Pée: Ik was 20 in 1944.
Relaas uit Neuengamme en Blumenthal,
Berchem 1995, S. 204 f.*